

Ensemble Cantissimo blieb nicht unerhört

MUSEUMSSERENADE Ein großartiges Programm hervorragend präsentiert

VON GERHARD DIETEL, MZ

REGENSBURG. Ganz von ferne, aus der Tiefe des Chorraums der Minoritenkirche, ertönt das gregorianische „Victimae paschali laudes“ zunächst einstimmig, dann organumartig erweitert und schließlich sogar mit schillernden Überlagerungen zu glockenartigem Schwingen gebracht. So stimmt das mit zwanzig Sängerinnen und Sängern angereiste „Ensemble Cantissimo“ bei der „Museumsserenade“ die gebannt lauschenden Konzertbesucher auf den Abend ein und realisiert bei seinen Vorträgen zugleich zeitliche als räumliche Ferne: Wenn es auch bei Heinrich Isaacs „Resurrexi Domini“ dem Publikum einige Schritte näher rückt, so entwickeln sich hier die

Klänge erst in die Höhe des Gewölbes hinein, bevor sie die Hörer wie eine Botschaft von Weitem erreichen.

Direkte Präsenz erreicht das von Markus Utz geleitete Ensemble bei Musik vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Letzterer gehört Thomas Jennefelts „Hosianna“ an, bei dem Norbert Düchtel an der Schwalbennestorgel mit pulsierenden Klängen die Grundlage für ekstatische Anrufungen des Chors schafft. Geradezu umzingelt werden die Hörer durch die Musik Jan Sandströms, wenn sich die Sänger zu beiden Seiten des Auditoriums postieren und ein – trotz des nüchternen Textes des Literatur-Nobelpreisträgers Tomas Tranströmer – meditativ-ruhiges „Landskap med solar“ anstimmen, in dessen Mitte, als Zitat, Heinrich Isaacs „Innsbruck“-Satz in unverstellter Schönheit aufleuchtet. Mit einem „Sanctus“ kommt Sandström nochmals zu Wort: einer eher reflektierend gehaltenen Anrufung.

„Unerhört“ ist das Programm des „Ensemble Cantissimo“ betitelt. Nicht das Skandalöse, sondern das Unbekannte ist damit gemeint, und wie viel an qualitativ hochwertiger, aber in der Praxis vernachlässigter geistlicher Chormusik es gibt, zeigt auch die zweite Programmhälfte mit Werken des dem Freundeskreis von Johannes Brahms zugehörigen Heinrich von Herzogenberg. Das Vorbild der Motetten Johann Sebastian Bachs ist hier mit Händen zu greifen, wo Herzogenberg meisterliche polyphone Künste entwickelt, ihnen aber immer wieder flächigen, von romantischen Harmonien durchwirkten Akkordsatz entgegenstellt. Hier zeigt das Ensemble „Cantissimo“, von den Impulsen seines Dirigenten Markus Utz inspiriert, seine ganzen Qualitäten, wenn es einen tragenden Pianovollklang vernehmen lässt, der sich dann, textbezogen, klangprächtig steigert und geschmeidig wieder zur Ruhe findet, oder, in po-

lyphonen Abschnitten, ein bewegliches Parlando entwickelt. Abermals wird auch der Raum der Minoritenkirche in die Interpretation einbezogen: wenn bei Herzogenbergs Dialog „Ist doch der Mensch gar wie Nichts“ großer Chor und ein auf dem Lettner positioniertes Vokalquartett dialogisieren.

Atempausen verschafft den Sängern Norbert Düchtel an der Schwalbennestorgel. Isaacs Vokalklängen lässt er die „Veni creator spiritus“-Bearbeitung von dessen Zeitgenossen Hans Buchner folgen, bei der die Melodie zunächst koloriert im Sopran beginnt, dann im Bass ertönt und schließlich den Gesamtsatz durchwirkt. Agogisch lebendig und farbig in der Registrierung lässt Düchtel zum Ende der ersten Programmhälfte ein Concerto Johann Sebastian Bachs nach Herzog Ernst von Sachsen-Weimar erklingen, bevor er später, in Mozarts „Wiener Sonatine“ Nr. 1 mit fröhlichen, schwerelos schwebenden Klängen aufwartet.